Bd. 93. № 9.

ALLGEMEINE

HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON Dr. J. KAFKA, PRAKT. ARZTE ZU PRAG.

MAR 19 1903

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. 26 Nummern bilden einen Band. Preis 10 *M.* 50 *Pf.* Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. — **Inserate,** welche an **Baumgärtners Buchhandlung** in **Leipzig** zu richten sind, werden mit 30 *Pf.* pro einmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Beilagen werden mit 12 *M.* berechnet.

Inhalt: Drei seltene Krankheits- leider keine Heilungsgeschichten. Von Dr. A. v. Szontagh in Budapest (Schluss). — Echte Blattern mit Durchbohrung der Cornea. Geheilt von Dr. Leopold Rössel zu Abanj - Zzánto in Ungarn. — Heisse Wassereinspritzungen bei Gebärmutterblutungen. Vortrag, gehalten vor der Berl. Gesellschaft für Heilkunde von Dr. R. Windelband. — Literarische Besprechung von Dr. W. Sorge in Berlin (Lehrbuch der homöop. Therapie etc. Forts.). — Auszüge aus Dr. Hughes' Manual of Pharmacodynamics. Von Dr. E. Huber in Wien. (Forts.) — Journalauszüge: Klinische Fälle (Forts.). — The World's Homoeopathic Convention (IV.).

Drei seltene Krankheits- leider keine Heilungsgeschichten.

Von **Dr. A. v. Szontagh** in Budapest.

(Schluss.)

3. Endarteriitis deformans, mit nachfolgendem Aneurysma dissecans der Aorta.

Ludwig v. M., Gutsbesitzer, 65 Jahre alt, doch älter aussehend, schmächtig, von ruhigem Gemüth und pedantischem Wesen, litt in früheren Jahren öfters an katarrhalischen Halsentzündungen, und einigemal an Wechselfieber, im letzten Sommer aber an Nasenbluten, welches einmal durch 24 Stunden anhielt, und kaum gestillt werden konnte. Noch im Herbst sah er sehr blutarm aus, und erholte sich auch nur unvollständig. Ende November 1875 hatte er einige rhythmische Fieberanfälle mit leichten gastrischen Erscheinungen, die auf *Ipecacuanha* sehr bald ausblieben. Im December klagte er öfters über Unwohlsein, Appetitmangel, Schwäche der Füsse und Niedergeschlagenheit, war jedoch zu einer längeren Behandlung nicht zu bewegen. Im Januar 1876 machte ihm die schwere Krankheit seiner Gattin (Nephritis ex vitio cordis) grosse Sorge, und er selbst verfiel auch immer mehr in seinem Aussehen. Eine auf vieles Zureden gestattete Untersuchung der Brustorgane ergab *kräftigen*, über das Normale ausgebreiteten *Herzstoss*, und ein *leichtes Geräusch*, welches den ersten Ton maskirte. Der Urin normal, namentlich kein Eiweiss enthaltend. Den 1. Februar fiel seine Blässe, und sein schlechtes Aussehen mir besonders auf, doch auch diesmal wollte er von einer Untersuchung und ärztlichen Behandlung nichts hören, sondern eilte fort, um die gerade aufgebahrte Leiche von Franz Deák zu sehen. Dieser Todesfall verstimmte ihn aussergewöhnlich, während ein neuer Krankheitsfall in seiner Familie ihm neue Sorgen machte. Den 2. Februar, einige Stunden nach dem ohne Appetit eingenommenen leichten Mittagmahle, stockte er plötzlich in seinem Gespräche mit seinem Bruder, griff sodann laut aufschreiend mit beiden Händen über die Schultern nach dem Rücken, und stürzte ohnmächtig zusammen. Durch Besprengen mit kaltem Wasser, und horizontale Lagerung, gelang es nach 12—15 Minuten ihn wieder zu sich zu bringen, worauf er die genossenen Speisen, Schleim und Galle erbrach, und einmal auch abführte. Kurz darauf fand ich ihn im Bette liegend, bei vollem Bewusstsein, mit vollkommenem Empfindungs- und Bewegungsvermögen, über *heftig drückenden Schmerz in der Gegend der linken Brustwarze klagend*, der durch Tiefathmen nicht zunahm, wohl aber einigermassen durch Liegen auf der linken Seite. Puls regelmässig, nicht sehr voll, 58—62 in der Minute, Temperatur in der Achselhöhle 37° C.; Athmen frei, Herzimpuls kaum zu finden, Herztöne nur schwach vernehmbar, etwas verwaschen, besonders war der erste Ton am rechten Rande des Brustblattgriffes durch ein Geräusch verdeckt.

Dieser Fall rief mir natürlich den unter No. 2 mitgetheilten lebhaft in's Gedächtniss, und nachdem ich eine Apoplexie, sowie Embolie des Gehirnes wegen des klaren Bewusstseins und gänzlichen Mangels von Lähmungserscheinungen ausschliessen musste, und der anhaltende Druckschmerz in der linken Brust ein ganz ent-

schiedener war, so lag die Annahme wohl sehr nahe, dass hier ebenfalls eine rasch entstandene Läsion des Herzens oder der grossen Gefässe im Spiele sei. Diese Reflexionen, sowie die Erinnerung an den früher mitgetheilten Fall mochte sich auch wohl in meinen Mienen ausdrücken, denn der Kranke wollte meinen, sogar in scherzhaftem Tone vorgebrachten Versicherungen, dass sein Leben nicht im Mindesten bedroht sei, durchaus keinen Glauben schenken, sondern forderte mir unter vier Augen das feierliche Versprechen ab, dass ich seinen Leichnam öffnen lassen werde. Vorläufig jedoch verordnete ich ihm Arznei, und zwar *Tart. emet.* 3. halbstündlich, und um 10 Uhr Abends, als ich fand, dass bei unveränderten übrigen Symptomen der Druckschmerz zugenommen hatte, *Arsen* 3. in Wasser gelöst, stündlich eine kleine Gabe. Es schien auch als ob dieses Mittel helfen würde, denn der Schmerz milderte sich bedeutend, und der Kranke schlief fast die ganze Nacht.

Den 3. Februar Morgens fand ich ihn subjectiv wohler, der Schmerz hatte ab-, die Kräfte etwas zugenommen. Puls sehr unregelmässig, aussetzend, bald klein, bald gross, die auscultatorischen Erscheinungen wie gestern; gänzlicher Mangel an Appetit, sogar Ekel vor Speisen, mehrere breiige, zuletzt wässerige Stuhlentleerungen; kein Urin, obgleich er des lebhaften Durstes wegen viel trank. Abends um 7 Uhr Zustand ähnlich; der *Puls* an der Radialis *hart, schnellend,* wie eine straffgespannte Saite, nicht frequent, die Herztöne noch dumpfer; *in der Brust-Aorta der zweite Ton gedehnt, ganz eigenthümlich verändert.* Der ungefähr 2 Unzen betragende Urin klar, anscheinend normal. Um 8 Uhr schlief er, auf der rechten Seite liegend, ein, erwachte jedoch schon nach einer halben Stunde, schrie plötzlich, dass es mit ihm aus sei, röchelte, und verfiel in Todeskrampf. Nach 10 bis 12 Minuten — etwa 30 Stunden nach dem ersten Anfalle — war er eine Leiche.

Die ebenfalls von Prof. Schleuthauer, 18 Stunden nach dem Tode vollzogene *Obduction,* gab, mit Hinweglassung der unwichtigen Stellen, folgenden Befund:

„Lungen gedunsen, blutarm, viel schaumiges Serum enthaltend. Im *Herzbeutel ungefähr 2 Pfund,* theils flüssiges, theils locker geronnenes dunkelrothes *Blut;* das Herz stark zusammengezogen, vergrössert, sein Fleisch fahlbraun, etwas mürbe; die linke Herzkammer um ein Drittheil weiter, ihre Wandungen dicker; in den Herzhöhlen etwas rothes, flüssiges Blut. Die Aorta etwas weiter, ihre *Intima in ihrer ganzen Länge von zahlreichen,* linsen- bis silbergroschengrossen, theils bindegewebigen, theils verkalkten *Erhöhungen besetzt.* Zwei Centimeter oberhalb der Aortaklappen, an der concaven Seite des Gefässes befindet sich ein, die *Intima und Media durchsetzender,* von rechts und oben, nach links und unten gehender, 1 Cm. langer *Riss* mit zackigen Rändern, von welchem aus bis zum Ursprung der Aorta die nicht verdickte *Adventitia von der Media* durch eine $1/2$ Cm. dicke, locker geronnene dunkelrothe Schichte Blut, *abgehoben sich erweist. Zwei,* unterhalb der Ansatzstelle der Aortaklappen befindliche, nahe aneinanderstehende *Oeffnungen verbinden diese,* zwischen der Media und Adventitia entstandene *Lücke mit der Höhle des Herzbeutels.*" „Leber normal; Milz weich, etwas grösser." „Die Schleimhaut des *Magens verdickt, gewulstet, injicirt,* ja sogar an den Kanten der Falten hier und da von Blut unterlaufen; überall mit vielem dicken Schleim bedeckt; die Schleimhaut der Gedärme injicirt, das submucöse Bindegewebe serös infiltrirt."

Die Leichendiagnose lautete demnach: „Hochgradige entstellende chronische Entzündung der Intima der Aorta; active Hypertrophie des linken Ventrikels; chronischer Magen-, acuter Darmkatarrh; Ruptur der Aorta, und zwar in der Weise, dass zuerst die zwei inneren, und dann die äussere Schichte riss (Aneurysma dissecans). Zwei Pfund Blut im Herzbeutel."

Echte Blattern mit Durchbohrung der Cornea.

Geheilt durch **Dr. Leopold Rössel** zu Abanj-Szánto in Ungarn.

Das häufige Auftreten der echten Blattern mit ihren traurigen Folgen wird entschuldigen, dass meine Wenigkeit einen Fall der Oeffentlichkeit übergiebt, der beweisen soll, auf welche Art ich seit vielen Jahren diese behandle.

Wer einmal das Krankenzimmer eines an echten Blattern Leidenden (in unserer Gegend) betreten, eingedenk der herrschenden Vorurtheile, dass diese mit so vielen Federbetten als zu haben sind, bedeckt werden müssen, dass weder Thüren noch Fenster geöffnet werden dürfen, dass den Kranken nur laues Wasser allein zum Getränke verabreicht werden darf u. s. w., der wird sich nicht wundern, einen so hohen Grad des Fiebers anzutreffen, dass Blatterntyphoid entsteht, dass der Inhalt der Blattern blutig wird, dass auch andere Zeichen der Blutzersetzung, wie z. B. Petechien, Blutungen des Zahnfleisches, Blutharnen, blutige Stühle, Delirien, und eine solche Schwäche sich einstellen, dass der tödtliche Ausgang beinahe unaufhaltbar wird. Man wird aus dem Folgenden schliessen, mit welchen Unannehmlichkeiten ich im Anfange meiner Praxis zu kämpfen hatte, da in ganz Ungarn fast alle Kranken auf Federbetten gelegt werden, damit sie weich liegen, und gut zugedeckt werden, damit sie sich nicht verkühlen sollen.

Am 10. März 1874 wurde ich zu dem achtzehn Monate alten Leopold, ungeimpftem Sohne des hiesigen Kaufmanns Herrn Hermann Blau, gerufen, wo mir seine Mutter erzählte, dass er seit gestern sehr unruhig sei, grosse Hitze habe, und nicht schlafe. Ich fand einen schönen, gut entwickelten Knaben, der ein heftiges Fieber hatte; bei der Percussion der Brust fand ich keine Ver-

änderung, bei der Auscultation beschleunigtes normales Athmen und Herzklopfen; der Puls machte 130 Schläge in der Minute, Zuckungen und Zähneknirschen waren schon in der Nacht beobachtet worden. Ich gab wegen des heftigen Fiebers Aconit 3. fünf Tropfen in ein halbes Glas Wasser, liess davon viertelstündlich einen Kaffeelöffel voll nehmen, liess L. auf Stroh, und unter den Kopf ein Häckselpolster legen, und mit einem in kaltes Wasser getauchten Leintuche abreiben; sollte die Hitze nicht weichen, muss der Kranke in ein Halbbad von vier Zoll Wasserhöhe und 22° R. (Erwachsene in 5 Zoll Wasserhöhe und 20—16° R.) gesetzt werden, wo er von zwei Wärtern so lange gewaschen und abgerieben wird, bis der Körper abgekühlt ist. Sollte während des Waschens durch die hohe Temperatur des Badenden jene des Wassers höher steigen, so müsste man so lange kaltes Wasser zugiessen, bis wieder 22° R. hergestellt sind, worauf die Waschungen bis zur Abkühlung fortgesetzt werden, der Kranke in ein nasses Leintuch gewickelt in's Bett gebracht wird, um bei zunehmender Fieberhitze wieder in's Halbbad gesetzt zu werden.

Ich erlaube mir die sehr geehrten Herren Collegen auf das Halbbad aufmerksam zu machen, ich wende es seit vielen Jahren in allen acuten Krankheiten an. Ein Trog, Mulde oder Wanne sind überall zu haben, und vier bis fünf Zoll hohes abgeschrecktes Wasser ist sehr leicht herbeizuschaffen. Der es einmal versucht, wird überrascht werden, wie schnell sich das heftige Fieber, welches mit bedrohenden Symptomen aufzutreten pflegt, abkürzen lässt; nur muss ich bemerken, dass ich die entzündeten Theile nicht waschen und reiben lasse, sondern nur mit einem kühlen feuchten Lappen bedecke, z. B. bei Gehirnentzündung wird die Brust, der Rücken, Bauch und Kreuzgegend gewaschen, die obern und untern Extremitäten mit Wasser bis zur Abkühlung gerieben, worauf 2 Kannen kalten Wassers vom Hinterhaupte über die Rücken- und Kreuzgegend gegossen werden.

Am dritten Krankheitstage bemerkte ich das erste Auftreten der blassrothen, hirsekorngrossen Pockenknötchen, welche am Haarkopfe und Gesichte zum Vorschein kamen und verursachten Jucken, welches sich durch Kratzen kundgab; sie vermehrten sich im Laufe des ersten und zweiten Tages sehr beträchtlich, erschienen vom Halse abwärts, um sich am dritten Tage auf die Extremitäten auszudehnen, worauf eine Abnahme des Fiebers erfolgte. Ich gab Belladonna 3. fünf Tropfen in ein halbes Glas Wasser, stündlich einen Kaffeelöffel voll zu nehmen, es wurde die Temperatur des Zimmers auf 13° R. gesetzt, ein Fenster musste Tag und Nacht offen bleiben. Kaltes Wasser, Milch und Suppen wurden verabreicht. L. wurde in feuchte in kaltes Wasser getauchte Leintücher gewickelt und mit einer Decke bedeckt, sobald er unruhig wurde und zu weinen anfing, was beim Heisswerden des Leintuches geschah, wurde er in ein anderes, bereits hergerichtetes, gelegt. Das Gesicht wurde mit vierfach zusammengelegten kalten feuchten Umschlägen bedeckt, und alle vier bis fünf Minuten gewechselt (Erwachsene erhalten statt dieser Eisstücke in Leinwandlappen gehüllt, von der Grösse des Gesichtes, diese bleiben so lange liegen, bis ein grosser Theil des Eises geschmolzen, wo sie sodann von den Kranken dringend verlangt werden). Die Augen öfters mit kaltem Wasser gereinigt. Die Blattern entwickelten sich regelmässig, und haben sich bis zum 10. Tage in halbkugelförmige Eiterpusteln verwandelt. Das Fieber nahm bald ab, bald zu, und L. befand sich erträglich. Da am zehnten Tage der Krankheit die Fiebersymptome wieder zunahmen, und Belladonna 3., stündlich gereicht, keine Erleichterung erzielte, liess ich den Knaben in das bereits genannte Halbbad setzen und so lange waschen, bis sich der Körper abgekühlt hatte, worauf er mit feuchtem Körper in ein nasses Leintuch gelegt, und sobald er wieder unruhig und heiss wurde, ausgepackt und in's Halbbad von 20° R. gesetzt und bis zur Abkühlung darin gelassen wird.

Am 12. Tage hatte die Krankheit ihren Höhepunkt erreicht. Jede Pustel wurde mit einem rothen Hof umgeben, die Haut, beträchtlich angeschwollen, wurde dunkelroth; die bereits seit einer Woche geschlossenen Augen wurden ödematös und die Nasenöffnungen verstopften sich. Jetzt hat das Ineinanderfliessen der Pocken begonnen. Die Eiterheerde wurden jetzt mit kalten feuchten Umschlägen Tag und Nacht belegt und öfters gewechselt, und die Augen fleissig gereinigt. Zugleich wurde der kranke Knabe 3mal des Tages in ein Halbbad von 20° R. gesetzt, wo er so lange gewaschen wurde, bis der Körper abgekühlt war. Erwachsene bekommen das Halbbad von 18—16° R., so oft sie es wünschen. Die Eisstücke in Leinwandlappen gewickelt werden nicht nur auf das Gesicht, wo sie die Augen schützen und das Entstehen der Narben verhüten, sondern auch auf alle Stellen des Körpers gelegt, wo die confluirenden Blattern grosse Schmerzen verursachen und vorzüglich tiefe Narben in den untern Extremitäten zu erzeugen pflegen. Die Kranken bitten dringend, dass man ihnen das Eis gebe, welches überall aufgelegt wird, wo die Schmerzen unerträglich sind. Es wird ihnen nicht nur frische Wäsche, so oft sie es wünschen gereicht, sondern wo ihre Ausdünstung Gestank verbreitet, werden sie (trotzdem sie an vielen Stellen mit Eis belegt sind) mit einem Leintuche bedeckt, bei geöffneten Fenstern und Thüren so lange im Luftzuge liegen gelassen, bis die Luft rein ist, wo dann die Thüre geschlossen wird.

Am 13. Tage der Krankheit hat das Fieber nachgelassen, und nach wenigen Tagen war die Abtrocknung zu Ende.

L. wurde nun wegen Erkrankung seiner Eltern einer Wärterin zur Pflege übergeben, wo wahrscheinlich wegen vernachlässigter sorgfältiger Reinigung der Augen, eine am rechten innern unteren Rande befindliche Durchbohrung der Cornea mit dem Vorfalle der Descemetschen Haut am 16. Krankheitstage bemerkt wurde. Ich liess Atropin sulph. 1 Gran auf 1 Unze Aqua destill.

dreimal des Tages in das Auge eintröpfeln, und Belladonna 3. stündlich geben. (Da die Augen ohnedies geschlossen waren, war ein Schlussverband überflüssig.) Im Verlaufe von 14 Tagen ist das Auge geheilt worden, es ist aber an der Durchbohrungsstelle eine bläulichweisse Narbe zurückgeblieben, welche ihn nicht verhindert gut zu sehen. Trotzdem mit L. seine acht Geschwister beisammen waren, sind nur zwei an Schafblattern leicht erkrankt, und in wenigen Tagen gesund geworden.

Ich habe L. nach einem Jahre an Masern krank gesehen, er hat kleine Narben im Gesichte. Sein Vater sagte mir, die rothpigmentirten Hautstellen wären zehn Monate sichtbar gewesen und sind dann verschwunden.

Ich kann nicht schliessen, bevor ich nicht dem sehr geehrten Collegen Herrn Dr. J. Kafka danke für die Herausgabe seiner ausgezeichneten Therapie. Denn die wenigen Mittel, welche ich zur Behandlung der echten Blattern anwende, sind aus derselben entnommen; theile auch seine Ansicht, dass bei Geimpften der Verlauf derselben ein milderer sei.

Die Resultate hinsichtlich des Halbbades sind sehr günstig, und ich ersuche die geehrten Herren Collegen, ihre Erfahrungen über diesen Gegenstand mittheilen zu wollen.

Heisse Wassereinspritzungen bei Gebärmutterblutungen.

Vortrag, gehalten vor der Berliner Gesellschaft für Heilkunde von **Dr. R. Windelband.**

(Deutsche Medicinische Wochenschrift 17. Juni 1876.*)

Ich bin nun, sagte der Redner zum Schluss, nach zweijähriger Erfahrung auf diesem Gebiete in den verschiedenartigsten und schwersten Fällen von Gebärmutterblutungen, deren Zahl ich Ihnen hier nicht anführe, von der ich aber versichern kann, dass sie deshalb bedeutend ist, weil ich eben absolut in allen Fällen von stärkeren Uterusblutungen diese Methode angewendet habe, zu der festen Ueberzeugung gekommen, dass wir in der heissen Einspritzung ein unschätzbares und sicheres Mittel bei allen Gebärmutterblutungen haben, welches der Kälte und den Adstringentien aller Art für den gegebenen Augenblick, wo es sich um dringende und schnelle Hilfe handelt, vorzuziehen ist. Ich versichere Ihnen, dass ich in diesen zwei Jahren nur einmal eine Tamponade gemacht habe, weil ich bei der Dringlichkeit des Falles keine Spritze oder Apparat in der Nacht schnell genug herbeischaffen konnte. Ich habe sonst nie mehr Tamponaden gebraucht und behaupte, dass dieselben bei intactem, noch reactionsfähigem Uterusgewebe überflüssig sind bei der Möglichkeit der heissen Einspritzungen. — Was die Verwendung der Methode auf pathologische Processe an der Gebärmutter, auch ohne dass Blutungen stattfanden, betrifft, so glaube ich nach einzelnen Beobachtungen auch hierin auf gute Effecte hoffen zu können, und namentlich bei Erweiterungen des Organs, bei Lageveränderungen und Erschlaffungen der Befestigungsmittel u. s. w. in den heissen Einspritzungen ein entschieden anregendes Mittel zu besitzen. Meine hierin gemachten Erfahrungen berechtigen mich allerdings noch nicht dazu, ein absolut sicheres Urtheil abzugeben, lassen mich aber noch auf eine vortheilhafte Verwendung der Methode in gynäkologischer Beziehung hoffen. Ich behalte mir vor nach weiteren Versuchen auf diese Beziehungen zurückzukommen. Was die Technik des Verfahrens und die Temperaturverhältnisse betrifft, so muss ich hinzusetzen, dass ich diese Einspritzungen selbst in der Rückenlage und mit dem einfachen Irrigator am liebsten machen lasse, der einen constanten und energischen Strahl vermittelt und mit einer Temperatur von 38° beginnend und bei weiterm Gebrauche, je nach der Dringlichkeit des Falles, selbst bis zu 41° steigernd, was ohne jede Besorgniss geschehen kann, da die Empfänglichkeit der Geschlechtsorgane sich sehr bald gegen die Hitze vermindert. Was ausser der präcisen schnellen Wirkung zu den wirklich angenehmen Vorzügen der Methode gehört, ist, dass die heissen Einspritzungen durchaus kein unangenehmes Gefühl verursachen, wie dies bei Anwendung der Kälte immer der Fall ist, und damit auch die Gefahren der Wochenbetterscheinungen, wie sie die Application der Kälte auf die Geschlechtsorgane leicht hervorrufen kann und auch wohl oft genug hervorruft, vermieden wird. Die heissen Injectionen hinterlassen niemals irgend eine unangenehme oder schädliche Reaction und sind den Kranken bei den verschiedenen Schmerzempfindungen so höchst angenehm und wohlthuend. **T. K.**

*) Dr. R. Windelband ist zugleich einer der beschäftigsten homöopathischen Aerzte Berlins. Ref.

Literarische Besprechung.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie nach dem gegenwärtigen Standpunkt der Medicin etc., bearbeitet für Aerzte und gebildete Nichtärzte. Erste Abtheilung.

Leipzig	New York
bei Dr. Willmar Schwabe	Boericke & Tafel
1876.	1876.

Besprochen von **Dr. W. Sorge** in Berlin.

(Fortsetzung.)

In der Therapie

giebt uns Verfasser zunächst einige Proben seiner chirurgischen Anschauungen:

S. 236: „Pflanzt der Croup sich nach der *Speiseröhre* fort, so müssen die Croupmembranen entweder mit der *Kornzange herausgezogen* oder mit der Schlund-

sonde hinabgestossen werden." Die Nothwendigkeit und Ausführbarkeit solcher Eingriffe bei Rachencroup kann nur in der lebhaften Einbildungskraft des Verfassers entstanden sein.

S. 373 rathet er, die Stichstelle nach der Punctio abdominis mehrfach mit Heftpflaster zu bedecken, obgleich er empfohlen, höchstens die Hälfte des Wassers aus dem Bauch zu entleeren! Die Folge dieser Behandlung würde sein, dass der Bauch in wenig Tagen wieder gefüllt wäre: man legt einen Schwamm auf, befestigt diesen locker, und ermöglicht so fleissiges Nachlaufen der zuzückgelassenen Flüssigkeit oft bis zu allmäliger, fast vollständiger Entleerung.

S. 578 beschreibt er die Tamponade bei massenhafter Blutung aus der Nase: „auch die hinteren Nasenöffnungen müssen mit Charpiebäuschchen, *die man mittelst eines elastischen Katheters einschiebt*, verstopft werden." Gute Wirthschaft! Die Bäuschchen fallen in den Rachen oder verstopfen nicht! schliesslich muss ein einfacher Chirurg gerufen werden, der bringt das Belloque'sche Röhrchen mit und bewirkt schnell einen dauerhaften Verschluss der Choanen.

S. 247 empfiehlt er bei Glossitis parenchymatosa warme Breiumschläge um den Hals! armer Kranker, der so schon zu viel Blut und Hitze im Kopf hat!

S. 250 Kaltwasserumschläge bei Parotitis!

„Der Waldenburg'sche Apparat", diese neueste Errungenschaft der mechanischen Behandlungsweise, durfte natürlich nicht fehlen! sofort aber beweist der Verfasser, dass er gar kein Verständniss für dessen Anwendbarkeit hat!

Im Asthma, nachdem er S. 665 geschildert, wie die heftigen Erstickungsanfälle meist in der Nacht auftreten, empfiehlt er S. 667 während des Anfalles „die sofortige Anwendung des Apparates, die den Anfall nicht nur fast sofort zum Schweigen bringt" etc. — Voraussetzung ist dabei, dass eine solche Maschine in der Wohnung des Kranken aufgestellt ist, und dass Jemand vorhanden, der dieselbe gehörig zu laden versteht, also der Arzt! und was soll nun geschehen? soll der Kranke nun verdichtete Luft einathmen oder in verdünnte ausathmen? Darüber schweigt der Herr Verfasser vollständig!

S. 672 empfiehlt er zur Linderung der asthmatischen Anfälle bei Emphysem das Einathmen von comprimirter Luft! vor Allem hat sich das Ausathmen in verdünnte Luft bewährt, wovon kein Wort erwähnt wird!

Weil der Verfasser so wenig am Krankenbett selbst gesehen und erfahren hat, beugt er sich leicht unter theoretische Betrachtungen und fällt gar zu leicht und zu oft in die allopathische Behandlungsweise:

S. 633 rathet er deshalb bei pleuritischem Exsudat die Paracentese des Thorax sehr zeitig vorzunehmen!

S. 407 empfiehlt er als augenblicklich schmerzstillend und den Durchgang des Gallensteines erleichternd Opium innerlich oder subcutane Morphiuminjectionen! beide Mittel wirken sehr nachtheilig auf die Leber! wenn Belladonna oder Atropin nicht helfen, greife man schnell zum Mariendistelsamen, dessen Abkochung oft viel wirksamer noch ist als die Tinctur.

S. 172 heisst es: es sei bei höheren Graden des Tetanus keine Rede von Einnehmen: eher erwarte er etwas von subcutanen Morphiuminjectionen; in der homöopathischen Literatur finde sich fast keine Heilungsgeschichte. — Hat Verfasser die Heilung eines ausgebildeten Tetanus traumaticus durch rein homöopathische Mittel, über welche in Hirschel's Zeitschrift f. homöop. Klin. 1874, S. 186, berichtet wird, übersehen, oder will er dieselbe absichtlich verschweigen? auch finden sich einzelne günstige Erfolge, welche durch Angustura, Nux vomica und Cicuta virosa erreicht wurden, in Rückert's Klinischen Erfahrungen etc.

Auch S. 133 finden wir die Erklärung: „Gegen Tetanus dürfte kaum ein anderes Mittel als Morphium (hypodermatisch) nützen."

S. 186: „Bei der Eklampsie der Kinder könne man den Anfall selbst kaum mit homöopathischen Mitteln behandeln, weil meistens Schlund- und Kinnbackenkrampf bestehen." Homöopathische Arzneien werden oft schon im Munde aufgesogen, und der Unterzeichnete hat, wie viele Collegen, mehrfach günstige Einwirkung von arzneilichen Streukügelchen, befeuchtet mit Belladonna oder Ignatia, von der Zunge aus gesehen.

S. 189 tischt Verfasser nach Frerichs die Benzoesäure auf, um die vermuthete Anhäufung von Ammoniak im Blute zu verhindern; obschon günstige Thatsachen noch gänzlich fehlen.

S. 586 empfiehlt gegen Nasenpolypen das Schnupfen von Pyrogallussäure bei *gleichzeitigem Gebrauch* homöopathischer Mittel!

Trotz dieser Hinneigung zur allopathischen Behandlung kennt Verfasser die Anwendung des constanten galvanischen Stromes nicht, durch dessen vorsichtige Anwendung, namentlich vom Nacken aus, in fast homöopathischer Gabe, oft ausserordentliche Erfolge bei Lähmungen, namentlich vom Gehirn ausgehende, thatsächlich erzielt worden sind. — S. 115 spricht nur von einer kräftigen Durchleitung des Stromes durch die Glieder, also nur vom inducirten Strom.

Die beim einfachen Bronchialkatarrh zu beobachtende Lebensweise ist S. 650 sehr gut geschildert, dagegen erwähnt die Abhandlung über Keuchhusten S. 660 u. ff. kein Wort von dem oft so schnellen und günstigen Erfolg eines Luftwechsels; S. 531 empfiehlt zur „Fettsucht Geneigten" bei Tische gehörig Wasser zu trinken: die Befolgung dieses Rathes dürfte allerdings recht bald Magen und Darmkatarrh veranlassen und so Abmagerung herbeiführen können.

Bei Betrachtung der arzneilichen Verordnungen fällt zunächst die Schwäche des Verfassers auf, durch reine Theorie sich bestimmen zu lassen:

S. 139 heisst es bei der Tabes dorsualis: „Von Arzneimitteln, namentlich wenn der frühere starke Fussschweiss zurückgeblieben ist, verdient vor Allem Silicea 3. bis 6. genannt zu werden," welcher Praktiker sah jemals

Erfolg von der Silicea! wohl aber von Arsenik und von Argentum nitricum, welche gar nicht erwähnt werden.

S. 190: „bei nervösem Zittern etc. Mercurius solubilis 3. bis 6.!" Verfasser denkt an den Tremor mercurialis, welcher aber nur durch Einathmen von Quecksilberdämpfen entsteht und noch nie Veranlassung homöopathischer Erfolge geworden ist.

Eine grosse Anzahl wichtiger durch die Erfahrung vielfach bewährter Mittel werden vom Verfasser am rechten Orte gar nicht genannt und nicht gekannt:

Unter den Mitteln gegen die Folgen des Sonnenstichs fehlt Glonoin (S. 105), beim Hydrocephalus acutus wird weder Apis, noch Cicuta virosa genannt: beim Gehirnödem fehlt der Phosphor, bei Darmkatarrhen, namentlich des Sommers, fehlt Rhus: nicht genannt werden beim Blasenkatarrh: Cynosbatus und Copaiva, beim Nasenbluten Balsamum peruvianum, beim Heufieber Chinin, bei Stimmbandlähmung Phosphor, bei Ueberanstrengung des Kehlkopfes Arnica, bei blutigem Infarct der Lunge Plumbum aceticum, bei Behandlung der Tuberculose Phellandrium aquaticum etc. etc. — Schwere Mängel einer homöopathischen Therapie! Dagegen werden bei jeder Gelegenheit eine Masse neuer und neuester amerikanischer Mittel aufgetischt, über welche die Erfahrung in Europa noch gar kein Urtheil gefällt hat.

Die von mir gleich im Anfang gerühmte Kürze in der Beschreibung der Krankheitserscheinungen findet sich bei der Behandlung derselben meistens nicht: man lese beispielsweise die Behandlung des Magenkrampfes: auf 4 Seiten werden eine Unmasse Mittel angeführt, 15 davon sehr weitschweifig charakterisirt: dieselbe Breite, derselbe Wust von Mitteln findet sich bei der Behandlung des chronischen Magenkatarrhs, des nervösen Herzklopfens, des Keuchhustens etc. etc. — Manche wichtige Mittel werden nur flüchtig erwähnt, z. B. Manganum aceticum bei chronischem Kehlkopfskatarrh, bei anderen werden die wirklich charakteristischen Hinweise gar nicht hervorgehoben: so fehlt S. 652 bei der Carbo vegetabilis gegen Bronchialkatarrh die Cyanose, beim Phosphor gegen chronischen Magenkatarrh S. 272 die Angabe, dass die Beschwerden mit Auftreibungsgefühl oder wirklicher Aufblähung verbunden sind, und oft durch Essen gebessert werden etc. etc.

Andere Angaben und Rathschläge sind geradezu falsch: z. B. S. 642: „Im acuten Bronchialkatarrh, wenn der Husten lockerer wird, und man hört grossblasige Rasselgeräusche in der Brust, so lässt man Ipecacuanha folgen!" nein, Tartarus emeticus! Ipecacuanha passt nur bei trocknem, krampfhaften Husten! Dasselbe Mittel wird ganz mit Unrecht empfohlen bei stürmisch verlaufenden Fällen der katarrhalischen Pneumonie.

S. 713 wird vom Phosphor 6.—12. gegen Lungenschwindsucht behauptet, dass er leicht Bluthusten veranlasse: durchaus falsch! im Gegentheil beseitigt Phosphor in weit niederer Gabe oft ausgezeichnet schnell die Blutungen bei käsiger Pneumonie und Infiltration.

(Schluss folgt.)

Auszüge aus Dr. Hughes' Manual of Pharmacodynamics.

Von **Dr. E. Huber** in Wien.

Metalle.

(Fortsetzung aus No. 4.)

Platina.

Gewöhnlich werden die Verreibungen des präcipitirten Metalles verwendet.

Die Prüfung des Platins ist in den Chronischen Krankheiten Hahnemann's zu finden. Wir besitzen eine ausgezeichnete Studie der Prüfung und der klinischen Anwendung dieses Mittels von Dr. Veit Meyer.

Die Hauptwirkung des Platins betrifft das Nervensystem. Die Symptome charakterisiren sich hauptsächlich durch Depression, und zwar durch Paralyse und Anästhesie; in der Gemüthssphäre finden wir Angst und Furcht, bis zur Furcht zu sterben. Damit verbunden — vielleicht durch die Wirkung auf die Nervenplexus im Unterleibe — ist Torpor des Darmkanals, welcher sich durch Flatulenz und Verstopfung kundgiebt, sowie durch vorzeitige Menstruation. Mit den Symptomen von Paralyse und Anästhesie sind viele spasmodische und neuralgische Erscheinungen verbunden.

Nach diesen pathogenetischen Indicationen wurde Platin bisher hauptsächlich bei mit Torpor und Betäubung verbundenen Neuralgien angewendet, sowie bei Melancholie bei Frauen, wenn diese von Abnormitäten des Uterus zusammenhängen. Es hat selbst religiöse Melancholie bei solchen Individuen geheilt, und im Allgemeinen kann man behaupten, dass es bei Frauen das leistet, was Aurum bei Männern. Bei Behandlung chronischer Eierstockskrankheiten nimmt es dieselbe Stelle ein, die Aurum in den entsprechenden Erkrankungen der Hoden inne hat. Meyer empfiehlt es sehr zur Behandlung der Hysterie, wenn die Patienten sehr deprimirt sind. Hering empfiehlt es gegen Verhärtung der Ovarien und Hahnemann gegen Verhärtungen des Uterus und gegen Bleivergiftung. Endlich wurde Platinchlorid von der alten Schule mit Erfolg bei Behandlung der Syphilis und Condylome angewendet. Ein sehr heftiger und hartnäckiger syphilitischer Kopfschmerz bei einer Frau, welchen Jodkali allein nicht beheben konnte, kam rasch zur Heilung, als Hughes dasselbe Mittel im Wechsel mit Platinchlorid (5 Tropfen der 3. Dec.-Verdünnung 2mal täglich) verabreichte. Teste stellte das Platin nebst Thuja als ein antisykotisches Mittel auf.

Analoga des Platins sind: Asa foetida, Aurum, Crocus, Plumbum und Pulsatilla.

Platin wurde gewöhnlich in höheren Verdünnungen (6.—30.) angewendet. Meyer empfiehlt die 2. und 3. Verreibung und Hughes schliesst sich ihm an.

Plumbum.

Wir wenden das Metall selbst, das Carbonat und das Acetat desselben in Verreibungen an. Es wurde

nicht geprüft, doch sind seine pathogenetischen Wirkungen aus den an Grubenarbeitern beobachteten Erscheinungen genügend bekannt; Tanquerel des Planches hat dieselben zusammengestellt. Das erste Symptom der Bleivergiftung ist die wohlbekannte Bleikolik, arge krampfartige Schmerzen im Unterleibe in Folge von Contractionen des Kolon, mit hartnäckiger Stuhlverstopfung; ferner Lähmung der Hände in Folge von Paralyse der Extensoren, begleitet (wenn nicht hervorgerufen) von Atrophie derselben. Tiefer gehende Vergiftungen bewirken Degenerationen aller Gewebe. Die Nervencentren werden indurirt oder erweicht gefunden, während bei Lebzeiten Kopfschmerz, Amaurose, Neuralgien, Lähmungen, Anästhesie, Epilepsie u. s. w. beobachtet werden. Das Muskelgewebe des ganzen Körpers ist atrophisch und contrahirt; die Nieren sind verkleinert; ein vollständiger Verfall der körperlichen und Geisteskräfte mit tiefer Melancholie wird durch Blei erzeugt. Man schrieb ihm auch die Kraft zu, Gicht und Rheumatismus zu erzeugen oder wenigstens dazu zu disponiren. Das Blei hat nämlich die Eigenschaft, die Excretion der Urate aus dem Blute mittelst der Nieren zu vermindern, denn bei seinem Gebrauche ist die Harnsäuremenge im Harne vermindert, während sie im Blute bedeutend vermehrt ist. Dadurch ist die pathologische Bedingung, welche der Gicht zu Grunde liegt, gegeben. Dr. Garrod hat ferner darauf aufmerksam gemacht, — und seine Beobachtung wurde von Mehreren bestätigt — dass die Gicht bei mit Blei beschäftigten Arbeitern sehr häufig ist. Zur Bestätigung dieser Behauptung dient die Thatsache, dass, wenn man Gichtkranken zu einer Zeit, in der sie von einem acuten Anfalle frei sind, ein Bleisalz verabreicht, sich ein acuter Gichtanfall einstellt, welcher von hochgradigem Fieber und heftigen Schmerzen begleitet ist.

Hughes hält die mit Blei erzielten Erfolge bei hartnäckigen Stuhlverstopfungen für das beste Beispiel der Wahrheit des Aehnlichkeitsgesetzes. Auch bei Darmverengerung verschafft es Erleichterung. Nicht weniger günstig wirkt es bei Kolik und Enteralgie, seien sie acut oder chronisch, wenn sie mit Stuhlverstopfung verbunden sind; während Colocynthis bei vorhandener Diarrhöe indicirt ist. Plumbum ist das Mittel für neuralgische, Colocynthis für rheumatische Kolik. Hughes wandte das Blei mit Erfolg an bei chronischem, dumpfem Kopfschmerz mit Depression des Gemüthes und Stuhlverstopfung. Er glaubt aber kaum, das man davon bei Epilepsie viel erwarten könne (Ref.??), ausser sie bildet einen Theil jener allgemeinen Cachexie, wie sie durch Blei erzeugt wird. Chapman berichtet zwei Fälle von Melancholia religiosa, die durch Plumbum geheilt wurden; ferner einen Fall von krampfhafter Strictur des Rectum. Teste hat mit Blei mehrere chronische Affectionen der Harnorgane geheilt (welche?), sowie Intermittens quotidiana oder tertiana duplicata, wenn die Milzgegend bei Berührung schmerzhaft ist. (Fortsetzung folgt.)

Journalauszüge.

Klinische Fälle.

(Fortsetzung.)

16) *Chronische Ulceration des Darmkanals;* von Dr. H. Holcombe.

Eine Dame, 50 Jahre alt, litt seit 6 Monaten an einer schmerzhaften Diarrhöe mit zunehmender Abmagerung, Prostration u. s. w., während die Stühle immer mit Eiter und zuweilen mit Blut untermischt waren. Sie hatte in 24 Stunden 6—10 Ausleerungen, von denen mehrere gewöhnlich einen Theelöffel voll Eiter und Schleim enthielten. Zuweilen waren die halbsoliden Stühle von einem dicken Eiter- und Schleimüberzug umgeben. Sie klagte über heftigen Tenesmus, über nervöses Herzklopfen und grosse Niedergeschlagenheit. Ich behandelte sie zwei Monate mit geringem Erfolg; nur der Tenesmus besserte sich und die Stühle wurden etwas weniger häufig. Unter den angewandten Mitteln befanden sich: ***Mercur.*** in verschiedenen Formen, ***Arsen.***, ***Sulphur.***, ***Aloë***, ***Podophyllin***, ***Leptandrin***, ***Coloc.*** Ich studirte darauf den Fall von Neuem und beschloss *Graphit.* zu geben. Da ich mich zugleich erinnerte, dass ***Leberthran***, äusserlich angewendet, ein ausgezeichnetes Mittel gegen Geschwüre ist, und da er zugleich für den anämischen und kachektischen Zustand der Patientin zu passen schien, so wollte ich auch damit einen Versuch machen. Ich verschrieb demgemäss einen Gran *Graphit.* der 1. Cent.-Verreib., 3mal täglich in einem Theelöffel voll Leberthran zu nehmen (!). Die Patientin verspürte schon nach einigen Tagen wesentliche Besserung, und nach einem Monat war sie vollständig geheilt. Sie hatte bedeutend an Körperfülle zugenommen, ihre Stühle waren gesund und eher etwas verstopft. Ein Rückfall ist nicht eingetreten. Eine Thatsache über die Entstehung dieses Falles verdient erwähnt zu werden. Die Dame war vor einem Jahre mit schlechtem Gift geimpft worden, hatte einen furchtbaren Arm und darauf an der rechten Seite des Körpers unter der Brust einen Abscess, welcher stark eiterte. Er war durch styptische Einspritzungen rasch curirt worden, worauf sich das innere Leiden entwickelte. (Wenn dies auch keine Musterheilung ist, weil man nicht weiss, welche Rolle der Leberthran dabei gespielt hat, so ist sie doch nicht ohne Interesse. Ref.)

17) *Besserung einer cancrösen Geschwulst durch Hydrastis canadensis;* von Dr. J. H. Nankivell.

Elisabeth Wyrell, 45 Jahre alt, kam am 19. Oct. in das Dispensarium. Sie berichtete, dass ihre Katamenien seit 9 Monaten aufgehört hätten, und dass sie seit dieser Zeit eine Geschwulst am harten Gaumen habe, welche blute und stinkenden Eiter absondere. Es war einiger, aber nicht besonders heftiger Schmerz zugegen. Die Geschwulst befand sich beinahe in der Mitte

des Gaumens, fühlte sich elastisch und uneben an, und hatte allen Anschein von Bösartigkeit. Ich gab Pillen von *Hydrastis* 3. Am 26. October war noch keine Besserung, wohl aber häufiges Bluten eingetreten. Am 2. November hatte die Geschwulst an Umfang etwas abgenommen und die Absonderung war bedeutend geringer. Am 9. November war die Krankheit viel besser, und am 9. December hatte sich der Zustand bereits so günstig gestaltet, dass die Patientin gar keine Besorgniss mehr darüber fühlte. Sie erhielt einen Vorrath von Arznei und erschien nicht mehr im Dispensarium; es besteht aber aller Grund zur Annahme, dass die Krankheit gründlich geheilt ist.

18) *Psoriasis dorsalis* — Teucrium Marum; von Dr. G. W. Richards.

20. Juni. — M. B., 56 Jahre alt, von nervös-biliösem Temperament, hatte seit 2 Jahren einen Ausschlag auf dem Zeigefinger der rechten Hand. Da er ein Musiklehrer war, und da der Ausschlag sehr sichtbar hervortrat, so suchte er ihn natürlich baldigst loszuwerden. Zu diesem Zwecke hatte er verschiedene Mittel angewendet, aber ohne Erfolg.

Der afficirte Theil ist gegen 2 Zoll lang und 1 Zoll breit, hart, hypertrophish und dick mit weissem Schorf bedeckt. Ich verschrieb *Teucrium* 1., zwei Tropfen Morgens und Abends.

Am 18. Juli. Vollständige Heilung. Nach 6 Monaten kein Rückfall.

(Fortsetzung folgt.)

The World's Homoeopathic Convention.

IV.

Freitag, 30. Juni. Nachdem die Beamten für das nächste Jahr erwählt worden waren, begann die Sitzung der Convention.

Das Departement für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten war an der Tagesordnung. Dr. Woodbray von Boston über Puerperalfieber. Dr. Burdick von New York hielt die Abhandlung für eine gute, da sie alle Theorien und viele Facta enthielt, auch die Behandlungsweise der verschiedenen Schulen, aber er konnte durchaus nichts Neues darin finden. Es ist leider nur zu wahr, dass die älteren Aerzte beinahe jede Krankheit einer Wöchnerin für Febris puerperalis erklärten, was jetzt von allen Schulen als falsch erklärt wird. Die Aerzte unserer Zeit differenziren viel genauer, und obgleich es viele Krankheiten der Wöchnerinnen giebt, so entspricht doch nur Septicämie dem Zustand, den man früher puerperales Fieber nannte.

Dr. Baer von Indiana gab in kurzen bündigen Worten die Therapie dieser Krankheit.

Dr. Ludlam von Illinois wünschte, dass unsere Schule den Thermometer mehr gebrauchen möchte am Krankenbette, da dieser bei weitem mehr werthvolle Symptome giebt als der Puls.

Dr. Bacon von New York behandelte den pathologischen Stand des puerperalen Fiebers nach der jetzigen Ansicht der besten Aerzte und gab dann die Erfahrungen, die er im Wiener Gebärhause machte. Wahrlich die Therapie dieser weltberühmten Anstalt lässt noch sehr viel zu wünschen übrig.

Dr. H. N. Guernsey's Abhandlung über die Krankheiten der Schwangerschaft folgte. Dr. Gallinger von Connecticut sprach im Ganzen mehr über Homöopathie, und der alte Streitsatz, ob Similia similibus curantur das einzige wahre Heilprincip sei, oder ob es noch andere geben könne, wurde ad nauseam wieder aufgetischt.

Dr. H. N. Guernsey gab dann seine Erfahrungen über Hysterie, und lobte die Abhandlung Dr. Davidson's von Italien. Es waren, was wir hier practical hints nennen, aber leider! jeder homöopathische Arzt ist weder ein Guernsey noch ein Lippe, die ihre Materia medica an den Fingerenden haben.

Dysmenorrhoea membranacea folgte. Hygiene thut hier mehr als Mediciniren, behaupteten viele der Anwesenden. Ludlam sprach für sparsame Diät einige Tage vor der Menstruation als ein ausgezeichnetes Palliativum. Brown von New York sprach triftig über die falsche Erziehung, die wir unseren Töchtern geben, zu wenig körperliche Uebung und dadurch Erschlaffung allüberall. Macht die Weiber gesund und stark und wir werden viel weniger hören von Gebärmutterleiden. Johnson of Pennsylvania sah viele Fälle, wo Verstopfung der Grund dieser Leiden war, welche verschwanden, sobald der Stuhl geregelt war.

Sonnabend, 1. Juli. Abschiedsfeier und Lebewohl. — Die zwei letzten Tage der Convention waren bei weitem die besten, denn sie waren praktisch. Das Schöne dieser jährlichen Versammlungen ist, man lernt sich kennen, man lernt sich schätzen und der Austausch der Gedanken hält den Geist jung und frisch. Da hatten wir Euren, unseren Clotar Müller, gediegen in allen seinen Worten, ein Beispiel von deutscher Tüchtigkeit und Biederheit. Da war der Pharmakodynamiker Hughes, a perfect english Gentlemen, dessen Werk wir in unseren Schulen das ABC-Buch der Homöopathie nennen und dadurch schon manchen tüchtigen Kämpen für unsere Schule gewannen; da war Skinner, ein alter Arzt, ein junger Homöopath, der aber in dieser kurzen Zeit unsere Materia medica tüchtiger lernte, als mancher Andere, der schablonenmässig die Praxis als blosses Handwerk betreibt, da war Hayward, der der Welt zeigte „hon to catch cold", und noch mancher Andere.

Von unseren Aerzten waren 400 da, und wenn nicht Alles geschah, was wir mit Recht erwarteten, so hönnen wir doch mit dem Resultat zufrieden sein. Vivat Homoeopathia non et forever. Prof. Lilienthal.

Inserate für diese Zeitschrift bitte stets nur an
Baumgärtners Buchhandlung in *Leipzig*
zu adressiren.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. H. Goullon in Weimar. — Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.
Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.